

seinen hochwichtigen Zweck unerschütterlich verfolgendes Vornehmen das Vaterland vor großem Unglück bewahrt! — Den Dank für Eure Haltung zollt Euch das Vaterland, gibt Euch das Bewußtsein, als Christen und Bürger Eure Pflicht erfüllt zu haben! Wie bisher, so werdet Ihr auch fern unentwegt und eifrig, aber ruhig und besonnen, durch die Mittel, die Euch Verfassung und Gesetze an die Hand geben, für Eure heiligsten Güter, Kirche und Schule, wachen und sorgen, und Euch durch keine List, noch Ränke Eurer Gegner davon abwen- den lassen!

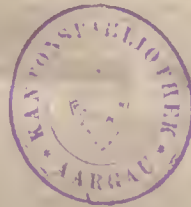
Wir betrachten nun die wichtigen Aufträge, zu deren Vollziehung Ihr uns zusammenriefet, und die wir nach bestem Wissen und Gewissen auszuwichten strebten, als gänzlich erfüllt, — indem wir in Eurer Reichen zurückkehren, bleibt uns einzig übrig, Euch für Euer ehrenbes Zutrauen warm zu danken! Der hehre Bund, in welchem diese ersten Tage die Herzen von so vielen tausend Bürgern aus allen Bezirken vereinigten, wird, wir hoffen es zum Allmächtigen, — der auch jetzt unser Hort war, dem Vaterlande schöne Früchte bringen und nie mehr

Lasset uns nun auch das kommende Fest, dem wir Alle bis jetzt mit ernstester Sorge entgegen sahen, mit frohem Herzen begehen, den Glauben an unsern Herrn und Erlöser noch mehr in uns befestigen, die heiligen Pflichten, regeren kirchlichen Sinnes, tieferer, innigerer Frömmigkeit und einer religiöseren Erziehung unserer Kinder, wofür wir uns auch durch unsere gemeinschaftlichen Petitionen verbanden, mit Eifer, Ausdauer und Kraft erfüllen, und so für uns und unsere Kinder und für das ganze theure Vaterland segensreich fortwirken!

Erhalte! uns Eure werthe Freundschaft!

Erhaltet uns Eure werthe Freundschaft! Gott sei mit Euch!

Zürich den 20. März 1839.



Das Central-Comité
der vereinigten petitionirenden Kirchgemeinden.

Für dasselbe:

Der Präsident,

S. S. Hür limann = Landis.

Der Actuar,

L. H. E f t h e r.

Druck von Fr. Schultheß in Zürich.

Chrerbietige Vorstellung und Einladung

an meine

lieben Mitmenschen.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Verehrteste!

Als Mensch und Arzt insbesondere, mit den vielen Schwierigkeiten, Gefahren und Nothen mit welchen wir gegenwärtig noch Alle, mehr oder weniger, zu kämpfen haben und dem manigfachen Jammer und Elend die noch allenthalben unter uns herrschen, unseren äußeren und inneren Frieden stören und uns das Leben verbittern, so wie mit der Quelle aus welcher sie, sammt und sonders, entspringen, wohl bekannt und dadurch auch zur Einsicht gelangt: daß all diesem Ungemach gar wohl abzuhelfen wäre, und wir Alle, schon auf dieser Welt, vollkommen glücklich werden und uns dieses Glückes auch, für uns und alle unsere Nachkommen, auf alle Zukunft, vollkommen versichern könnten, wenn wir es nur ernstlich wollten und auch die rechten Mittel dazu anwenden würden; daß es aber, bei der großen Mehrzahl, nicht sowohl an dem guten Willen, als vielmehr an der richtigen Erkenntniß der wahren Ursache dieser unserer Gebrechen, und hauptsächlich an der Erkenntniß des Hauptmittels fehlt, dieselbe gründlich zu heben und oben die Quelle zu verstopfen, aus der sie immer wieder hervorgehen und beständig neue Nahrung erhalten; so: daß alle die vielen Bemühungen da und dort zu helfen, verhältnißmäßig nur äußerst wenig fruchten, das Uebel, das wir an einem Orte, oder in einer Gestalt zu bekämpfen, oder zu beschwichtigen suchen, an einem andern Orte, oder in einer andern Gestalt, immer wieder von neuem auftritt, wir daher, auf die bisher versuchten Arten, trotz allem guten Willen, niemals gründlich helfen können, niemals fertig werden und immer wieder mit neuem Ungemach zu kämpfen haben — warum denn die Meisten glauben: das müsse wirklich so sein, weil es auch von jeher so gewesen, und lasse sich daher gar nicht ändern; weshalb es auch ein eitles Unternehmen sei — die Welt reformiren und, statt zuerst für sich selbst, für Andere sorgen zu wollen; was aber, unbedingt genommen, sicher der aller verderblichste und traurigste Wahn ist in den wir nur verfallen können; indem derselbe der Vernunft und der reinen Liebe, oder dem lebendigen Worte Gottes in uns, durchaus widerstreitet, die Harmonie, oder die Eintracht, mehr und mehr zerstört, unsere Kräfte dadurch, je länger je mehr, zersplittert und schwächt, den tragesten Egoismus und mit ihm alles Böse hervorruft, wobei wir tagtäglich ärmer und bedrängter werden, am Ende auch der Reichste nicht mehr sicher ist, die Noth und das Elend, die Lieblosigkeit und die Disharmonie, oder die Verblendung und Finsterniß, immer zunehmen und wir so, mit schnellen Schritten, dem unfehlbaren Verderben entgegen-

eilen — wenn eben Diejenigen die die Wahrheit erkennen und eingestehen: daß gerade die Lieblosigkeit und die daraus hervorgehende verkehrte Selbstsucht und Disharmonie, der Grund und die wahre Ursache alles Unheils, die Liebe und die darauf beruhende Selbstverlängerung und Harmonie dagegen, die unversegbare Quelle alles Heils ist — nicht eilends Hand in Hand schlagen dieselbe, nach der reinen Lehre und dem vollkommenen Vorbild Christi, unsers göttlichen Herrn und Meisters, mit aller Selbstverlängerung, aus allen Kräften, zu erwecken und immer mehr anzufachen, und der verblendeten Welt so ein lebendiges, und deshalb auch recht anziehendes, Beispiel vom wahrhaft Schönen und Guten und Heilbringenden entgegenzustellen und ihr dadurch augenscheinlich zu beweisen suchen: daß unser wahres Heil und unsere wahre Kraft nur auf dem Gesamtwohl beruhen und wir daher, vor Allem, nach demselben streben und unser Glück aber nur in der möglichst vollkommenen Beglückung und Bervollkommenung unserer Nebenmenschen suchen müssen, wenn es wirklich besser werden soll, wir zu wahren, innerem und äußerem Frieden gelangen und uns und die Unseren vollkommen sicher stellen und des höchst möglichsten Lebensgenusses theilhaftig machen wollen. —

In dieser Aussicht sieht sich der Unterzeichnete gedrungen — Ihnen hiemit auch das Hauptmittel vorzuschlagen, durch welches wir, nach seiner innigen Ueberzeugung, allein im Stande sind diesen schönen und für uns Alle gleich wichtigen Zweck zu erreichen, und dieses ist nun einfach das:

Daß wir einmal aufhören bloße Form=, Glaubens= und Namenschriften zu sein — die Christum zwar ihren Herrn und Meister nennen, für einen göttlichen Lehrer und Offenbarer der Wahrheit, den zu unserer Erlösung von dem Bösen gesandten und aus reiner Liebe für uns Alle den schmerzlichsten Kreuzestod ertragenen und wieder auferstandenen, eingebornen Sohn Gottes halten, als ihren himmlischen Beschützer und vollkommenes Vorbild ausgeben, auf sein Wort bauen, sich auf sein Verdienst stützen, sich und ihre Kinder auf seinen Namen taufen und in seinen Bund aufnehmen lassen, ihm allenthalben Kirchen, Bethäuser und Denkmale errichten, ihn äußerlich anbeten, seine Lehre immer mehr ausbreiten und ihm immer mehr Jünger zu gewinnen suchen, sie selbst aber nicht befolgen, niemals in seine Fußstapfen treten und immer nur engherzig und kurzfristig vor Allen für sich selbst sorgen zu müssen glauben, ihr Vertrauen, Stüt auf ihn, und den durch ihn geoffenbarten allein wahren und lebendigen Gott, die Liebe, daher immer nur auf den ungewissen, verkäuflichen, das wahre Licht und mit ihm alles Heil ins

mer mehr verdrängenden Mammon setzen: statt ihr Glück, ihr Verdienst und ihre Größe in der möglichsten Erleichterung, Vervollkommen und Beglückung ihrer Nebenmenschen zu suchen, sich mit gleicher Selbstverlängnung dafür hinzugeben, den Geist Gottes, die Liebe, dadurch auch in ihnen zu erwecken und sie so, nach und nach, auch Alle zu ächten Kindern Gottes zu machen und in einen allumfassenden und allbeglückenden Bruderbund zu vereinen, sich dadurch ihre Achtung und Gegenliebe, oder wenigstens ein frohes Bewußtsein gottgefälliger Handlungsweise, den Alles übertreffenden inneren Frieden, zu erwerben, und damit auch den äußeren, das leibhaftige Reich Gottes, herbeizuführen, den Himmel sicher in unsere Mitte zu bringen, vor Allem nur ihrer Eitelkeit und Selbstsucht fröhnen, nach äußerer, bloß scheinbarer Herrlichkeit, Macht und Größe, Geld und Gut und eingebildeter Unabhängigkeit trachten, sich immer nur über einander erheben und selbst erhöhen möchten — einander deshalb beständig beleidigen, beneiden und verfolgen, zu verblenden, zu übervorteilen und zu unterdrücken suchen, zu allem Bösen verleiten und so auch selbst unzufrieden, arm und elend machen, einander aufs Höchste gefährden, das Leben auf alle Weise erschweren und verbittern und daher, trotz alles verglichen Lichtes und Christenthums, im Allgemeinen, noch um kein Haar vernünftiger oder erleuchteter und besser sind als die Heiden die sie eben erleuchten und bekehren wollen, und als die Juden sind und waren, die Christus bisher auch noch nicht annehmen und als den wahren Messias anerkennen wollten, sondern als einen aufgeblasenen und vermessenen Irrelehrer, Gotteslästerer und Volkseverführer verschreien und kreuzigen ließen, weil sie ihn, von ihrem geistlichen Hochmuth und verkehrten Egoismus verblendeten, auch nicht recht verstehen konnten und sich der große Haufe auch damals, wie heut zu Tage noch, blindlings von den selbstsüchtigen Schriftgelehrten und Pharisäern, den vermeintlichen Sachverständigen und von Gott eingesetzten Obersten — die Christus freimüthig, auch nur für scheinheilige, gottlose Knechte, elende Miethlinge, Wölfe im Schaafeßpelz und blinde Leiter der Blinden u. u. erklärte, — die ihre Frömmigkeit ebenfalls mehr in leeren Worten und ihr Gottesdienst, oder ihre Gottesverehrung, in geist- und liebloser, strenger Beobachtung und Handhabung unwichtiger, mehr auf ihren eigenen Vortheil und Verblendung als auf wahre geistige Erhebung, Berechtigung und Beglückung des Volkes berechneter Gebräuche und Ceremonien bestand — verleiten ließ, den, nur ihr Ansehen und daher auch ihre Eitelkeit und gefährliche Macht, gefährdenden Lehrer göttlicher Wahrheit und des wahren Heils wegzuschaffen, und, wie sie meinten, lächerlich und für sich selbst unschädlich zu machen. —

Daß wir daher von einem solchen, ganz unchristlichen, falschen und grundverderblichen Princip, oder Sinn und Wandel absteigen, unseren verkehrten Egoismus aufgeben, Gott und Christus nicht mehr bloß äußerlich, sondern vielmehr im Geist und in der Wahrheit anbeten — mit den Werken ehren, seinem Beispiel folgen und daher auch ganz in seine Fußstapfen treten, es gerade so machen,

wie es Christus selbst gemacht hat, und mit gleicher Selbstverlängnung zum allgemeinen Besten hingeben, vor Allem nach seinem Reiche trachten, die Wahrheit ohne alle Menschenfurcht frei und offen aussprechen, unseren Gegnern und Feinden aber auch nicht lieblos begegnen, nichts Böses sondern nur Gutes thun, sie durch liebevolles Entgegenkommen zu gewinnen und zur Erkenntniß ihres eignen Heils zu bringen suchen, deshalb alles eitle Streben nach verderblichen Privatvortheilen und allen unnützen, selbstsüchtigen, leidenschaftlichen Streit und Zank über ungleiche, religiöse und politische Ansichten bei Seite setzen, dagegen aber trachten — einander gegenseitig, bestmöglichst zu erleichtern, zu vervollkommen und zu beglücken; indem wir nämlich — statt die Sorge für die bestmöglichste Befriedigung aller unserer leiblichen und geistigen Bedürfnisse, wie bisher, jedem Einzelnen, so viel möglich, selbst zu überlassen — einen Verein bilden, welchem sich anschließen, kann wer da will, durch freiwillige, größere und kleinere Einlagen und Beiträge an Arbeit, Gütern und Dienstleistungen aller Art, für welche die Gesellschaft Jedem Rechnung trägt, eine billige Zinsvergütung zusichert und gehörige Garantie leistet, ein möglichst großes Gesellschaftsgut zusammenbringen, daraus für alle unsere Bedürfnisse, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Reinlichkeit, gehörigen Verdienst, und Alles, was überhaupt zur Erhaltung und möglichst vollkommenen Entwicklung aller unserer Körper- und Geisteskräfte und möglichst vollkommenem Lebensgenuß gehört, und wofür der Mutterstaat, oder die Gemeinden, nicht schon, oder noch nicht hinreichend gesorgt haben, für alle Mitglieder gemeinschaftlich sorgen; Alles, so viel möglich, gemeinschaftlich, im Großen, anschaffen, anbauen, verfertigen, verkaufen, vertauschen und besorgen lassen; deshalb auch gemeinschaftliche Werkstätten, Magazine, Apparate und Anstalten aller Art errichten und, aus gemeinschaftlichen Kräften, auch große Häuser erbauen, in welchen eine möglichst große Anzahl Mitglieder, so bequem wie möglich, beisammen wohnen und aus einer Küche, an einer oder mehreren Tafeln, oder auch besonders, aufs Billigste gespeisen, und dergleichen, aus einem Keller, mit allen wünschbaren Getränken versehen werden kann; wo für alle möglichen Annehmlichkeiten und Vortheile, für möglichst ökonomische Beheizung und Belichtung, möglichst Ordnung, Reinlichkeit und Schönheit, gemeinschaftliche Arbeits-, Speise- und Gesellschaftszimmer, Kinder-, Kranken- und Gaststuben, bequeme Spielplätze und zweckmäßige Spiele, Leibes- und Geistesübungen und Ergötzungen aller Art, nebst allen erforderlichen Geräthschaften und Allem, was zu einer möglichst vollständigen Ökonomie gehört, aufs Vollkommenste gesorgt ist, und für jedes besondere Geschäft auch die dazu besonders geeigneten Leute bestellt werden — welche dann der ganzen Gesellschaft für ihre Verrichtungen verantwortlich, einerseits zwar unter allgemeiner und spezieller Aufsicht, andererseits aber doch auch nicht mehr von dem Unverstand und den bösen Launen einzelner Personen abhängig sind — so: daß stets Alles seinen regelmäßigen Gang fortgehen muß, leicht eine möglichst gute Ordnung gehandhabt, allen Be-

trügereien und allem Unfug vorgebogen, für alle möglichen Bedürfnisse aufs Vollkommenste gesorgt, enorm viel an Zeit, Raum, Materialien und Geräthschaften aller Art erspart werden kann, die Hausgenossen sich nicht mehr selbst beständig um jede Kleinigkeit bekümmern müssen, sondern Jedermann ruhig seinem Haupt- und Lieblingsgeschäfte obliegen, sich nach Vermögen und Belieben, aufs aller Ökonomischste, einrichten, möglichst unabhängig machen, weit mehr Muße genießen und doch, als Glied des Ganzen, Alles weit vollkommener und besser haben kann, als wenn er es selbst machen würde, oder wenigstens allein dafür sorgen müßte; indem die einzelnen Zimmer in diesen Häusern dann, steigerungsweise, unter der Verbindung an die Meistbietenden verpachtet werden: daß sie so lange ungestört darin verbleiben, an allen den vorhandenen Einrichtungen verhältnißmäßig gleichen Antheil haben und sich übrigens, nach Bedürfnis und Vermögen, einrichten und leben können wie sie wollen, sofern sie sich dabei nur der allgemeinen Hausordnung unterziehen, ihre Zinsen und Alles was sie von der Gesellschaft beziehen, richtig bezahlen, oder durch Arbeit gehörig abverdienen — weshalb dieselbe jedem Mitglied eine besondere Rechnung eröffnet, in welcher ihm einerseits Alles was es von der Gesellschaft nützt und bezieht, oder ihr, durch seine Schuld, schadet, als Soll, zur Last, andererseits aber auch alle seine Leistungen, als Haben, zu gut geschrieben werden — was eben ganz leicht ist, wenn sich die Mitglieder 1) Behufs ihres Unterhalts, in einzelne große Hausgenossenschaften, Behufs ihres Verdienstes hingegen 2) je nach Berufsart, wieder in besondere Klassen und Sektionen abtheilen, und, aus ihrer Mitte, für beides, ihre besonderen Geschäftsführer und Verwalter erwählen, die dann über alle Leistung und Nutzungen die gehörige Aufsicht und Rechnung führen und dafür sorgen müssen, daß jedes Mitglied, der arbeiten will, einen seinen Neigungen und Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis und Verdienst findet, bei dem es sich und die Seinen, bei gutem Willen, wenigstens anständig erhalten und, für fränke und alte Tage, so viel ersparen kann, als es nur nöthig hat; weil die Gesellschaft, nebst einer förmlichen, allgemeinen, Ersparnißkasse, zugleich auch eine möglichst vortheilhafte Lebensversicherungsanstalt formirt — wodurch es ihr möglich wird, alle Bedürfnisse ihrer Mitglieder, je länger je wohlfeiler und vollkommener zu befriedigen, ihre Sorgen und Nothen, je länger je mehr zu vermindern, ihre Körper- und Geisteskräfte dagegen je länger je mehr zu heben und zu vervollkommen und damit auch die Harmonie, eine natürliche Gleichheit, sammt allem Schönen und Guten, je länger je mehr zu befördern und alles Böse aus ihrer Mitte zu verdrängen, je größer sie wird.

Daß eine solche Hingebung und Vereinnung, bei der immer zunehmenden Bevölkerung, der immer zunehmenden Erfordernissen, Bedrängnissen, Bedürfnissen und Wünschen, und der damit auch immer mehr zunehmenden Egoisterei, das einzige zureichende Mittel und der einzige Weg sei, alle unsere leiblichen und geistigen Bedürfnisse vollkommen zu befriedigen, dadurch allen vernünftigen Wünschen vollkommen zu begegnen, deshalb auch bald

alle dafür zu gewinnen, möglichst sicher zu stellen, zu vervollkommen, oder zu veredeln, u. so zu wahren innerem u. äußerem Frieden zu gelangen, indem der Grad unseres Glücks immer von dem Grad unserer eigenen u. unserer Nebenmenschen innerer u. äußerer Vollkommenheit abhängt, wir aber alle erst als arme, hilfsbedürftige Geschöpfe zur Welt kommen, deren Auslagen größtentheils schon durch die Auslagen und Verhältnisse unserer Eltern bedingt u. erst zweckmäßig entwickelt werden müssen, bevor wir selbst wieder rechte Menschen werden, und die Liebe und eine liebevolle Behandlung dabei immer das Hauptmittel ist, dieselbe auch in uns wieder anzufachen u. uns zu edlen u. liebenswürdigen, oder ächten Kindern Gottes zu machen, über alles Niedere zu erheben, aufs Vollkommenste zu vereinen, durch Eintracht zu stärken u. durch Stärke zu schützen — was aber nur durch freiwillige Selbstverlängnung u. Hingebung der Gebildeten und Begabteren für ihre noch ungebildeten und daher auch beschränkten Mitbrüder möglich ist — denen sie eben immer mit einem guten Beispiel vorangehen u. durch die That beweisen müssen: daß sie wirklich, nicht bloß das eigene, sondern das allgemeine Beste suchen u. sich ganz ihrem Dienste, als dem allein wahren Gottesdienste weihen. Ein solcher Bund daher aber auch nur uns einem rein christlichen, oder göttlichen Princip, und reiner Liebe, die alle Menschen als gleichberechtigte Brüder und Kinder eines allliebenden Vaters betrachtet, alle möglichst zu beglücken und in Liebe zu vereinen wünscht. Niemanden weder um des Glaubens noch um der Armut Willen verachtet, sich keines Unglücklichen u. keines irrenden Sünders verschämt, nach keinen Privatvortheilen strebt, ihr Heil auf keine besonderen Glaubensformen baut — und ihre Hüfe auf keine besonderen Grenzen beschränkt hervorgehen, u. nur insofern Gedulden kann, als sie das Produkt des eigenen, freien Willens der Mitglieder u. somit auch über allen unnatürlichen Zwang erhaben und Niemand gebunden ist — wider seine Lust beizutreten oder darin zu verbleiben — vorerst aber auch nur im Kleinen beginnen und erst nach und nach, in dem Verhältniß, groß und allgemein werden muß, wie sie an innerer Kraft und innerer Fülle zunimmt, und die Leute sich, je länger je mehr, überzeugen müssen, daß dies eben doch der einzige Weg und das einzige Mittel sei, zu wahren Heil und Leben zu gelangen, dem drohenden Verderben zu entrinnen, und des vollkommenen Glückes theilhaftig zu werden, nachdem sie, obgleich meist auf verkehrtem Wege auch Alle so eifrig streben — ist eben so klar, als es gewiß dringend nothwendig ist: daß sich diejenigen, die den Sinn dafür haben, unverzüglich dazu vereinigen und sich durch keine kleinliche Bedenken und verführerische Einflüsterungen, der verkehrten Selbstsucht und liebloser und verblendeter Menschen, mehr abhalten lassen, das Schöne, das Wahre, das sie erkennen, mit allem Eifer zu erstreben und den Himmel so in unsere Mitte zu bringen, statt immer weiter hinauf und hinaus zuschieben und mit dem Strome, oder der kurzfristigen und haltlosen Menge, dem offenen Verderben entgegenzuschwimmen.

den erblichen...
oder nicht zu geben. — Die Dredenz...
mehr ganz ruhig. Die ägyptischen...
mit Kriegsgefahr und Handelsodung...
ist auf.

Und: wer weiß, daß er nicht nur sich und Millionen andern, gründlich aus der Noth helfen, damit zugleich alles Schöne und Gute befördern und sich dadurch auch ein interbliches Verdienst um die Nachwelt erwerben kann, es aber, aus elenden Gründen, nicht thut, der ist auch ein elender, dummer Mensch und gar kein Christ, und wird weder in diesem noch in jenem Leben in den Himmel, das Reich der wahren Liebe, oder das Reich Gottes, eingehen und niemals zufrieden und glücklich werden, er sei und habe und glaube sonst was er wolle, und bete und frömhle und schaffe und schinde und gebe von seinem Ueberflusse so viel er wolle — denn das ist alles noch keine wahre Hülfe und kein wahrer Gottesdienst, so lange wir uns nicht selbst hingeben und das Gesammtwohl mit aller Selbsterkänzung, und allen Kräften, mit Leib und Leben, Gut und Blut zu befördern suchen, sondern zunächst immer nur kurzfristig für uns sorgen u. deshalb alles so viel möglich besonders, für uns allein haben, zuerst uns sicher stellen, uns auf unsern Privatreichthum stützen u. mit unserm vielen überflüssigen Plunder groß und wichtig machen wollen, der, im Grunde, doch nur Reid und kleinliche Eifersucht erweckt, uns unendlich viel unnütze Mühe und Sorgen verursacht und macht — daß andere deshalb immer zu kurz kommen, desto weniger vermögen, desto ungenügsamer, unzufriedener und bedürftiger werden, und wir auch desto weniger für sie thun können, indem wir so, für unsere vielen, großen und sich immer mehr vervielfältigenden Bedürfnisse, selbst nie genug haben u. bekommen können.

mit Leib und Seele, ängstlich und bedächtlich, am alten
Branch, oder den einmal angenommenen und gewohnten
herrschenden Begriffen und bestehenden Einrichtungen han-
gen, weil sie gewöhnlich viel zu beschränkt, schwach, be-
quem, gleichgültig und feig sind, sich selbst darüber zu
erheben, und daher geradezu glauben — wer sich nicht
blindlings darin fügen und etwas Anderes, noch gar nicht
existirendes und Besseres wolle als bisher gewesen und
von allen geschiedten Leuten als das Beste anerkannt sei,
müsse durchaus ein Narr, oder wenigstens ein verkehr-
ter: aufgeblasener Sonderling und Irrlehrer sein, der sich
nicht in die Welt und ihre Weisheit zu schicken wisse,
und ihn und seine Ideen und ersten Anhänger beschwe-
gen so lange verlachen und verspotten, oder gar verfolgen
bis es endlich sonnenklar wird — daß gerade sie selbst
Narren waren, dieselben so kurzsichtig, voreilig u. gleich-
gültig zu verwerfen und eigensinnig auf ihren Vorurthei-
len, ihrem blinden Glauben und gemeinen Schlen-
drin zu verharren, wie die Geschichte ja, zu unserer vollen Be-
ruhigung, schon anfallende Beispiele genug aufweist,
und gerade die Entstehung und allmähliche Verbreitung
des Christenthums selbst den stärksten Beweis davon lie-
fert — so: daß wir uns deshalb gar nicht scheuen dür-
fen, das was wir, nach reiflicher Ueberzeugung, als
wahrhaft schön und gut und heilsam anerkennen müssen,
ganz getrost zu ergreifen u. festzuhalten, und wenn auch
alle Welt dagegen wäre und darüber lachen u. spotten
würde.

Wer daher dazu bereit ist, oder noch nähere Auskunft darüber wünscht, ist sogleich ersucht, sich deshalb zu melden bei

Der Erzähler.

A u s l a n d.

Spanien. Am 1. eröffnete die Königin-Regentin, begleitet von der jungen Königin Isabella, die spanischen Cortes. In der langen Thronrede ist von dem Zustand der auführerischen Bezirke zwar weitläufig, aber ohne besondern Nachdruck die Rede; übrigens war der Vertrag zwischen Espartaco und Maroto erst Tags vorher abgeschlossen worden. Dagegen ist Hoffnung auf Vorlage einer Menge die Administration und das Gerichtswesen betreffenden Gesetze gegeben. Die Beihilfe Frankreichs und Englands wird verkannt. Angezeigt wird „mit Verlangen“ die Wiederherstellung der alten Verhältnisse mit der Schweiz, bei welcher ein diplomatischer Agent aufgestellt worden sey. — Der Krönungszug fand mit höchster Pracht statt. Einige mit Maulthierren bespannte Staatswagen gingen dem sphärrigen Königswagen voraus. Das Volk blieb gleichgültig und faunte, in Ermangelung lebhaften Theils an der Politik, die massiv goldenen Ornamente der Kutse an. — Eine Menge Offiziere, Minister und Damen des Hofes von Don Karlos haben sich gesammelt. Er selbst berief am 9. alle navarresischen Bataillons nach Zumbarri; der Befehl

Italien. Das von dem römischen Statthalter, *Don* *de* *Lambuschini* erlassene Verbot an die sämmtlichen Professoren *Allo* *Kirchenstaats*, der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in *San* *Roma* als der Rechtgläubigkeit schädlich — beizumobnen, erinnere *Hohe* wie früher der *Papst* untersagte, daß die Erde um *dieser* *per* laufe und an die über den unsterblichen *Galiläi* deshalb *Wipps* *per* peineiche Inquisition.

Deutschland. In Rothenfels im Murgthale, 1/2 Meilen von Baden-Baden entfernt, ist beim Graben nach Eisen plötzlich eine, gleich einem artesischen Brunnen emporsprudelnde heiße Quelle entdeckt worden, deren mineralischer Gehalt die alte Quelle übertreffen soll.

Türkei. Der Vizekönig wird nachdenklicher, seit er auch Europa sich gegenüber sieht. Den türkischen Kapudan Pascha behandelt er mit sichtbarer Veringerung, und diesen trieb der Mißmuth nach Kairo. In einem zweiten Schreiben an die Pforte beharrt er nicht mehr auf Choren's Absetzung. — Den europäischen Gesandten in Konstantinopel hat die Pforte das bescheidene Gesuch zugehen lassen, ihre Flotten vom Eingang der Dardanellen zu entfernen, wahrscheinlich um Mißverständnis zu vermeiden. Es ist indeß beschwichtigend abgelehnt worden. — Der russische Gesandte hat auf die Note der Pforte, worin sie den Beistand der europäischen Mächte ausdrücklich nachsucht, von sich aus geantwortet; alle andern Gesandten berieten an ihre Höfe. — Man gewärtigt, daß Ali Pascha seinen Sohn ausdrücklich befehlen werde vorzurücken und Konstantinopel einzunehmen. — In einer neuen Divansitzung am 27. wurde ausgemacht, diesem mächtigen Feind allerdings den erblichen Besitz Egyptens nochmals anzubieten; weiter aber nicht zu gehen. — Die Residenz Konstantinopel ist nicht mehr ganz ruhig. Die ägyptischen Aufstände dort drin eint mit Kriegsgefahr und Handelsnoth eine große Gefahr.